

Es ist auffallend, daß bei den Gestalten der Untersbergsagen in Salzburg der rote Bart eine besondere Rolle spielt. Bei den kleinen Untersbergmännlein in ihren grauen Mäntelchen hängt er unter der hochgestülpten Kapuze herab, so daß das Gesicht gar nicht recht zu erkennen ist. Und Kaiser Karl sitzt schlafend, umgeben von seinen Getreuen, im Inneren des Berges in einem hohen, prächtigen Saal an einem Tisch aus Marmor, und sein langer roter Bart reicht bis jetzt zwei und ein halbes Mal um den Tisch herum. Bis der rote Bart zum drittenmal herumgewachsen ist, wird es Zeit sein, aufzustehen zur großen Siegesschlacht beim Birnbaume am Walserfeld.

Die Betonung des Rotbartes in der Sage hat durch die Erforschung einer solchen Sagenhöhle des Untersberges eine überraschend natürliche Erklärung gefunden. Diese Sagenhöhle ist die bekannte Kaiser-Karl-Höhle unmittelbar unterhalb der Fürstenbrunner Riesenquelle am Untersberg. Sie liegt 140 m über der Talebene und ist von der Siedlung Fürstenbrunn aus in zwanzig Minuten erreichbar. Wenige Schritte vor der Quellfassung des Fürstenbrunnens, der die Stadt Salzburg mit Trinkwasser versorgt, liegt links am Wege die 1,5 zu 1 m breite, umzäunte Öffnung, die 34 m senkrecht in die Tiefe führt und sich nach unten zu einem breiten Schacht erweitert. Es ist das durch die Sage bekannte Karlsohr, also die obere Öffnung der Kaiser-Karl-Höhle, die aber einfach vom tieferliegenden Bachbett aus durch eine Seitenstrecke befahren werden kann.

Von dieser Höhle wird berichtet, daß sich in ihr der Zugang zum unterirdischen Reich Kaiser Karls befinde. Durch viele Klüfte auf fast ungangbaren Wegen gelangte man von dort aus auch unter das Walserfeld und an den Wurzeln des Birnbaumes vorbei in den Salzburger Dom.

Durch die obere Öffnung fällt Laub, Holz und Erde, aber auch Schnee und Regen in die Höhle ein, und so hat sich am Grunde des Schachtes, zusammen mit den von der Decke abgewitterten Gesteinstrümmern, ein

großer Schuttkegel aufgebaut. Nur spärliches Tageslicht taucht den ganzen Raum in ein mystisches Halbdunkel. Das Licht reicht aber nicht aus, um assimilierenden Grünpflanzen das Fortkommen zu ermöglichen, höchstens daß einfach gebaute Blaualgen an den Wänden leben können. Dafür ist das vermodernde Holz und Laub ein ausgezeichnete Nährboden für fäulnisbewohnende Pilze.

Unter diesen Pilzen ist auch des „Kaisers Rotbart“ zu suchen. Manche feuchte Asttrümmer, hineingeschleppte oder hineingeworfene Baumstämme sind von einem mehrere Dezimeter langen, weichhaarigen rotbraunen Pilzmyzel so vollständig und dicht überzogen, daß vom Holze fast nichts mehr zu sehen ist. Die Bestimmung dieses Pilzes durch Prof. Dr. H. Lohwag ergab eine Tintlingart *Ozonium stuposum*, der in dieser Höhle, ob der abweichenden Standortbedingung, niemals zur Sporenreife kommt, dafür aber um so dichtere Myzelpolster ausbildet.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Rotbartsagen auf diese Höhlenwuchsform des Pilzes zurückzuführen sind. Allzuleicht können solche wirklich rotbartartige Myzelien von Wässern ausgeschwemmt oder sonst aus der Höhle geschleppt werden, so daß sie auch Nichthöhlenbesucher finden. Dieser Rotbartpilz findet sich häufig auch in anderen Höhlen, bezeichnender Weise dort, wo es die Rotbartsage gleichfalls gibt.

Dr. Franz Waldner

Schmarotzerraubmöwe (*Stercorarius parasiticus*) bei Neusiedl

Am 26. September 1964 verfolgte in den Vormittagsstunden eine Schmarotzerraubmöwe eine Lachmöwe, die die Vogelwarte in Neusiedl überflog. A. Howorka, Th. Samwald (beide Wien) sowie der Verfasser konnten zum Teil mit dem Glas die typischen Schwanzspieße des adulten Vogels einwandfrei erkennen. Der Vogel war ein relativ helles Exemplar der dunklen Phase.

H. Steiner, Neusiedl

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [1965_1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturkunde. 14](#)